

liegt somit die Verlesung eines *retinge* in *recinge* näher als eine Verwechslung von *repinge* mit *recinge*.

Viel hypothetischer scheint eine Vindikation des *repinge*. Diese müßte wohl von der Annahme einer Niederschrift in älterer Kursive ausgehen, weil nur deren *p* zu einer Verwechslung mit *c* Anlaß bieten konnte. Das könnte ein *p* gewesen sein, das den Hauptstrich unten nach rechts gebogen hatte<sup>23)</sup>, das in einer größeren und in einer kleineren Form auftritt, und dessen kleinere Form noch leichter als die größere mit *c* zu verwechseln gewesen wäre<sup>24)</sup>, ein *p*, das „oben keinen ‚Körper‘, sondern nur einen mehr oder weniger horizontalen Strich“ hatte<sup>25)</sup>. Dagegen spräche freilich ein sehr triftiges Argument, die Tatsache nämlich, daß die ältere Kursive schon zur Entstehungszeit des Gedichts lange nicht mehr gebräuchlich war.

Die paläographische Betrachtung der Frage unterstützt demnach allem Anschein nach die Annahme eines ursprünglichen *retinge* gegenüber *repinge*; auf jeden Fall aber vermag sie die Entstehung der Korruptel *recinge* zwanglos und einleuchtend zu erklären.

Kiel

Ernst Doblhofer

---

## ZWEI UNBEKANNTE BRIEFE VON FRIEDRICH WILHELM RITSCHL

Unter den zahlreichen ‚maestri‘, die im letzten Jahrhundert in Deutschland tätig waren, ragt F. W. Ritschl durch seine außerordentlichen Fähigkeiten als Forscher und Lehrer besonders hervor<sup>1)</sup>. Er wird für einen der Gründer der klassischen Philolo-

---

Taf. 47 VI Z. 22 et (beide Tafeln = karoling. Minuskel, Ende 8. Jh.; besonders das zuletzt genannte et ist von ec kaum zu unterscheiden); auch J. Kirchner, *Scriptura Latina libraria*, München 1955 (1970) Taf. 40b, Z. 9 nec mit Z. 13 scilicet; überhaupt lassen die t der vorkarolingischen und karolingischen norditalischen und gallischen Buchschriften die Möglichkeit der Verwechslung mit c durchaus zu.

23) Vgl. dazu Steffens a. O. Taf. 8, Z. 1. 7. 8. 35, mit Text.

24) Ebda. Taf. 9 Z. 4.

25) O. Tjäder, Die nichtliterarischen lateinischen Papyri Italiens aus der Zeit 445–700 (Skrifter utg. av Svenska Institutet i Rom 40, XIX: 1, Lund 1955, S. 110f.

1) Zum Leben und Werk Ritschls (1806–1876) siehe O. Ribbeck,

gie gehalten, da er die Texte der antiken Autoren mit besonderer Gründlichkeit untersuchte und Kriterien zusammenstellte, die es ermöglichten, die Qualität der Manuskripte mit größter Genauigkeit festzustellen. Kriterien, denen man später bei der Bearbeitung von kritischen Ausgaben folgte. Diese Kriterien und ihre Anerkennung machten eine neue und grundlegende Überprüfung der Textüberlieferung von griechischen und lateinischen Autoren notwendig. Deshalb richteten viele Gelehrte der damaligen Zeit ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse auf bestimmte Autoren, mit der Absicht, eine neue Ausgabe dieser Autoren zu veröffentlichen, die mit den neu entwickelten Methoden vorbereitet werden sollte<sup>2)</sup>.

Ritschl wählte Plautus. Für die Plautus-Forschung war das Jahr 1815 von großer Bedeutung gewesen. In diesem Jahr hatte Angelo Mai das berühmte Palimpsest entdeckt, das die Komödien von Plautus enthält<sup>3)</sup>. Der damals für die Untersuchung eines solchen Palimpsests vor allem befähigte Gelehrte war zweifellos G. Hermann. Aber er arbeitete gerade an den Texten der griechischen Tragiker und wollte diese Arbeit nicht zugunsten einer anderen sehr anspruchsvollen Arbeit beiseite legen. Ritschl konnte man als Kandidaten für eine solche Forschungsaufgabe in Betracht ziehen, obwohl er noch sehr jung war. Er hatte nämlich einige Untersuchungen an den Texten der Bacchiden durchgeführt und eine kurze aber genaue Geschichte der Plautus-Forschung von der Renaissance bis zu seiner Zeit zusammengestellt. Man vermutete auch, daß er eine kritische Ausgabe aller Plautus-Komödien plante<sup>4)</sup>. Es war ein großes Glück nicht nur für Ritschl, sondern auch für die Forschung des klassischen Al-

---

*Friedrich Wilhelm Ritschl, Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie* (Leipzig 1879-1881); S. Prete, „Gli inizi della critica plautina (F. Ritschl)“, *Convivium, raccolta nuova* 1 (1947) 759-769; E. Bickel, *Friedrich Ritschl und der Humanismus in Bonn; ein Beitrag zur Neugestaltung der höheren Schule in der Nord-Rhein-provinz* (Bonner Universitäts-Schriften, Heft 1 [Bonn 1946]).

2) Siehe S. Timpanaro, *La genesi del metodo del Lachmann* (Bibliotheca del Saggiatore 18 [Firenze 1963]); L.D. Reynolds - N.G. Wilson, *Scribes and Scholars* (Oxford 1968) 137-140; S. Prete, *Observations on the History of Textual Criticism in the Medieval and Renaissance Periods* (Collegeville, Minn. 1970) 5-6.

3) A. Mai, *M. Acci Plauti fragmenta inedita* (Milano 1815).

4) Die Ausgabe der Bacchiden wurde 1835 gedruckt (wichtig sind vor allem die einleitenden Seiten); zur Textgeschichte von Plautus schrieb Ritschl „Ueber die Kritik des Plautus: eine bibliographische Untersuchung“, *Rhein. Mus.* 4 (1835) 153-216; 485-570; der Artikel wurde auch im zweiten Band der *Opuscula* (Leipzig 1868) 1-161, abgedruckt.

tertums, daß Ritschl von der Regierung ein Stipendium erhielt, um ein Jahr in Italien arbeiten zu können. Der junge Gelehrte hielt sich von November 1836 bis August 1837 in Italien auf. Mailands Ambrosiana und die Bibliothek des Vaticans waren die zwei wichtigsten Bibliotheken, die er aufsuchen wollte. Er kam am 13. November 1836 in Mailand an und blieb bis zum 22. Dezember. Am 15. November besuchte er das erste Mal die Ambrosiana. Den Eindruck, den er durch die kurze Untersuchung einiger Faszikel des Manuskripts gewann, war nicht sehr ermutigend, und man muß annehmen, daß die Bibliotheksverwaltung nicht allzu entgegenkommend war. Das Manuskript war im schlimmsten Zustand. Einige Teile waren zerstört, andere nahe dem Zerfall. Einige Wörter konnten nur mit Hilfe von chemischen Lösungen entziffert werden, aber der Gebrauch dieser Lösungen wurde nur selten und nur nach langwierigen Verhandlungen gestattet. Mit unglaublichen Schwierigkeiten konnte Ritschl schließlich vier Verse des „Miles Gloriosus“ in den ersten vier Faszikeln lesen. Er konnte jedoch die Teile des Manuskripts nicht in der richtigen Reihenfolge zusammenstellen, da er jeweils nur ein Faszikel bearbeiten durfte. Nach zwei Tagen, d. h. am 17. November, durfte er jedoch das ganze Manuskript sehen. Auf diese Art konnte er feststellen, in welchem Teil des Kodex die größte Zahl von Versen enthalten war. Das Wetter in Mailand war dem jungen Gelehrten gleichfalls nicht gerade günstig gesinnt. Es war kalt, und wegen des Regens und Nebels drang nur wenig Licht in den Lesesaal der Bibliothek. Auch dies erschwerte die Entzifferung der Texte.

Doch war Ritschl in der Ambrosiana das Erlebnis einer kurzen glücklichen Begegnung vergönnt. Er lernte Alessandro Manzoni kennen, den er als einen Mann von mittlerer Größe, blassem, faltigem Gesicht und strahlenden Augen beschrieb, deren freundlicher Ausdruck einen entgegenkommenden und herzlichen Charakter erraten ließ<sup>5)</sup>. Leider betrafen die Gespräche der beiden nur Plautus und das Palimpsest. Ritschl erfuhr mit großem Erstaunen, daß Manzoni mit dem Werk des römischen Dramatikers und mit dem Manuskript wohl vertraut war und daß er wußte, welche Komödien weniger gut erhalten waren. Er äußerte sich auch zu der Verbindung zwischen der Sprache des Plautus und den lateinischen Elementen in der italienischen Sprache. Ritschl besuchte die Ambrosiana ein zweites Mal,

---

5) Siehe Ribbeck I, 148.

bevor er nach Deutschland zurückreiste. Am 31. Mai traf er, aus Bologna kommend, in Mailand ein. Dieses Mal konnte er die chemischen Lösungen ohne irgendwelche Schwierigkeiten benutzen, was die Lektüre des Manuskripts sehr erleichterte. Am 11. Juni hatte er seine Forschungsarbeit abgeschlossen<sup>6)</sup>.

Hier soll nicht geprüft werden, welche Bedeutung die Italienreise für Ritschl persönlich und für die Philologie im allgemeinen hatte; es soll nur festgestellt werden, daß Ritschl in den Jahren danach meistens über Plautus arbeitete und daß er einen großen Teil seines Materials aus Italien mitgebracht hatte. Dies muß gesagt werden, nicht nur im Hinblick auf den Text der Komödien, sondern auch im Hinblick auf seine Leistungen auf anderen Gebieten, wie der Theatertechnik und der Metrik der Komödie. Wie zu erwarten, wünschte der deutsche Gelehrte nach einigen Jahren, das Manuskript neu überprüfen zu können<sup>7)</sup>. Seine Vertrautheit mit dem Werk des Dichters aus Sarsina war mit den Jahren immer größer geworden und damit auch die Zahl der Forschungsprojekte, die zur Interpretation und Klä-

6) Es ist nicht schwer zu verstehen, warum die Verwaltung der Ambrosiana den Gebrauch von chemischen Lösungen nicht erlauben wollte. Selbst wenn mit der Hilfe dieser Lösungen ein gewisser Text einige Minuten lang von Forschern gelesen werden konnte, so war der Teil des Manuskripts doch auf immer zerstört und unbrauchbar. W. Studemund zum Beispiel verwandte chemische Lösungen, um gewisse Wörter in dem Bembo-Manuskript des Terenz zu lesen (Vat. Lat. 3226). Heute sieht man schwarze Flecken in dem Kodex, und wir können nicht erkennen, was an der betreffenden Stelle geschrieben war; hätte man die chemischen Lösungen damals nicht verwandt, so könnten wir jetzt die Stellen mit Hilfe von infraroten Strahlen lesen. Während seiner zwei Besuche in der Ambrosiana verwandte Ritschl chemische Lösungen für seine Arbeit an dem Plautus-Manuskript. Bevor er Italien verließ, machte er in Verona halt, wo er das berühmte Vergil-Palimpsest aus dem 5. Jahrhundert einsehen wollte. Die Verwaltung der Kapitularbibliothek zeigte ihm das Manuskript jedoch nicht, da man befürchtete, er würde chemische Lösungen benutzen und somit den Codex zerstören wie andere „Prussiani“, die chemische Lösungen bei der Bearbeitung der *Institutiones* des Gaius verwandt hatten. Siehe Ribbeck 1, 222: 'er beabsichtigte den Vergilpalimpsest der Capitularbibliothek einer genauen Durchsicht zu unterziehen, wenn nicht etwa die Domherren ihren Groll gegen die Prussiani, die ihnen ihren Gaius verdorben, auf ihn übertragen.' Das Manuskript der *Institutiones* (in scriptura uncialis des 5. Jahrhunderts) wurde 1816 von Niebuhr entdeckt; es wurde erforscht und transkribiert von W. Studemund; siehe E. A. Lowe, *Codices Latini Antiquiores* 4 (Oxford 1947) 486, 487, 488; siehe auch G. Turrini, *Millennium Scriptorii Veronensis dal IV\* al XV\* secolo* (Verona 1967) 4; über das Vergil-Palimpsest siehe Lowe 497–501; Turrini *l.c.*

7) Während seines Besuches in Mailand arbeitete Ritschl unter Zeitdruck. Siehe den zweiten Brief, den wir unten abdrucken.

zung des Werkes beitragen sollten<sup>8)</sup>. Das Vorhaben, eine kritische Gesamtausgabe der Komödien des Plautus zu bearbeiten, war nun auch Wirklichkeit geworden. Ritschl erbat sich hierzu die Hilfe seiner Schüler Gustav Löwe, Georg Götz und Fritz Schöll<sup>9)</sup>. Die Bürde seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit hatte ihn geschwächt und seine Gesundheit hatte ernsthaft gelitten. Sein Wunsch, nach Mailand zurückzukehren, konnte sich nicht verwirklichen. Er war gezwungen, einen anderen Forscher nach Italien zu schicken, um das Manuskript untersuchen zu lassen. Die Wahl war nicht schwierig. Unter den vielen Projekten, die er begonnen hatte, die aber nicht so schnell vorankamen, war die Zusammenstellung aller lateinischen Glossare, die in europäischen Bibliotheken aufzufinden waren. Ein solches Corpus Glossariorum Latinorum wäre von größter Bedeutung für die Erforschung der Lateinischen Lexikographie wie auch der Textkritik der lateinischen Autoren gewesen. G. Löwe war der für eine solche Aufgabe geeignetste Forscher. Ritschls Interesse ermöglichte es Löwe, mit einem Stipendium in Italien an der Ambrosiana zu arbeiten. Der Empfehlungsbrief Ritschls liegt in der Ambrosiana. Die Abschrift dieses Briefes folgt weiter unten. Ritschl führt Löwe als einen jungen Gelehrten von seltener Begabung ein, und die Untersuchung der lateinischen Glossare wird als der einzige Anlaß für seinen Besuch der Ambrosiana genannt. Obwohl die Möglichkeit einer neuen Prüfung des berühmten Plautus-Palimpsests nicht offen erwähnt wird, scheint Ritschl solche Überprüfung jedoch indirekt zu empfehlen, wenn er den Präfekten der Bibliothek bittet, seinem Schüler bei seiner Arbeit an den Glossarien und bei Forschungsarbeiten ähnlicher Art wie der über Plautus behilflich zu sein. Man kann also vermuten, daß Löwe mit Monsignor Ceriani über den Plautus-Kodex gesprochen hat, und es ist auch möglich, daß der Präfekt ihm sagte, er sehe keinen Grund, dem jungen Forscher die Untersuchung des Manuskripts nicht zu erlauben. Löwe muß seinen Lehrer in Leipzig benachrichtigt haben, denn Ritschl schrieb einen zweiten Brief an den Präfekten mit der Empfehlung einer erneuten Untersuchung des Manuskripts und seinem Dank für die erwiesene Freundlichkeit. Dies ist der Inhalt des unten abgedruckten zweiten Briefes.

8) Dies wurde von Ribbeck weitschweifig erklärt; siehe vor allem 1, 229–234; Prete, *Gli inizi della critica Plautina*<sup>4</sup>, 760–3.

9) Zu der Plautus-Ausgabe, die 1848 begonnen wurde, siehe Ribbeck 2, 170–197; leider durfte Ritschl den Abschluß seiner Arbeit nicht mehr erleben.

Text des ersten Briefes (Ambros., *Epist.* 255)

D<sup>no</sup> Ceriani<sup>10)</sup> / Viro Reverendissimo/ inclitae Bibliothecae Ambrosianae/ praefecto amplissimo/ Philologo Clarissimo/ S. P. D./Fridericus Ritschelius Lipsiensis.

Quam annis superioribus insignem benevolentiam Ludovico Mendelssohn<sup>11)</sup> praestitisti meis precibus cedens<sup>12)</sup>, eandem nunc etiam impensius rogo docto iuveni impertias, a quo haec Tibi litterae tradentur. Est is Gustavus Loewe (vuol dire „lione“) philosophiae doctor Universitatis Lipsiensis ut praeter solitum eruditus et sagax, ita et honestissimus et modestissimus. Qui quanto successu in materiam longe intricatissimam, quae quidem glossariis latinis continetur, et ordinandam et illustrandam incubuerit incumbatque, vel ex paucis scriptiunculis<sup>13)</sup> facile perspicies, quibus cum studia sua tum semet ipsum Tibi probare cupit. Quodsi et hos eius labores, et si qui in finitimo genere, Plautino potissimum, versabuntur, consueta liberalitate atque humanitate Tua adiuvare volueris, non me tantum incredibiliter Tibi devincies, sed de litteris quoque communibus – certo enim sperare licet – praeclare merebis.

Quod superest, rogo ut opellam quandam meam ad Aeschylum spectantem, quam hisce litteris iunxi, benigne accipias<sup>14)</sup>. Vale mihi que fave, Vir Illustrissime.

Scr. Lipsiae m. Decembri a. 1875.

---

10) Antonio Ceriani (1828–1907) war von 1870 bis zu seinem Tode Präfekt der Ambrosiana.

11) Ludwig Mendelssohn war einer der Lieblingsschüler Ritschls in Leipzig. Ritschl ernannte ihn zum Direktor der *Societas philologa Lipsiensis*, die er 1870 gegründet hatte. Siehe Ribbeck 2, 405, 440, 442, 446.

12) Mir ist es nicht gelungen, den Brief, den Ritschl zur Empfehlung von Mendelssohn geschrieben haben könnte, in der Ambrosiana zu finden.

13) Löwe ist einer der besten Schüler Ritschls, und er hätte sicher Bedeutendes geleistet, wäre er nicht so früh gestorben. Er wurde 1852 geboren und starb 1883. Seine besten Arbeiten sind die über die lateinischen Glossarien. Eine Liste der Publikationen über dieses Thema, die von Löwe veröffentlicht wurden, findet sich in dem Band *Glossae Nominum* ed. G.L., *accedunt eiusdem opuscula glossographica...* (Leipzig 1884) xviii. Verschiedene seiner Artikel wurden in *Acta Societatis Philologiae Lipsiensis* 6 Bände (1870 bis 1876) veröffentlicht. Mit P. Ewald zusammen veröffentlichte er 1883 in Heidelberg die *Exempla Scripturae Visigoticae XL tabulis expressa*.

14) Es handelt sich sehr wahrscheinlich um den Aufsatz ‚Aeschylus‘ Perser in Ägypten: ein neues Symonideum‘, *Rhein. Mus.* 27 (1872) 114–126 (abgedruckt in *Opuscula* 5 [Leipzig 1879] 194–210).

Text des zweiten Briefes (Ambros. *Epist.* 256)

Viro Reverendissimo D<sup>no</sup> Ceriani, / Bibliothecae Ambrosiana  
nae praefecto Illustrissimo / S. P. D. / Fridericus Ritschl Lipsien-  
sis.

„Leunculum“ meum cum tanta, quantam is mihi abunde testatur, benevolentia atque liberalitate et exceperis et egregie adiuvaré coeperis, non possum committere quin gratias Tibi, Vir Praestantissime, ex animo agam prorsus singulares. Quem animi affectum ut aliquo documento comprobem, quantumvis eo levidensi, mitto ad Te, „Actorum Societatis philologae“<sup>15)</sup> meae volumen novissimum, idque ut benigne accipias rogo oroque. Reperies autem in eius extrema parte, quae „Miscellis criticis“ continetur, etiam Loewii nostri quosdam commentariolos merhcule docte et subtiliter scriptos<sup>15)</sup>.

Non sine magna voluptate intellexi e Loewii litteris, aggressum eum esse, Te quidem liberaliter permittente, quantivis pretii membranas palimpsestas Plautinas, quas servat Ambrosiana: id quod ille mea causa facere instituit, aliquantisper sepositis suis ipsius studiis glossematicis. Scis Tu, ut puto, in eo negotio me ipsum ante hos annos haud segniter elaborasse, nec mediocrem inde fructum in Plauti fabulas emendandas redundasse. Sed cum non multas tamen septimanas ei labori tum quidem impendere potuissem, non est mirum ad aliquem finem non potuisse eum perducí, aliosque complures subsecutos esse, qui novis studiis a me inchoata persequerentur atque supplerent<sup>16)</sup>. Verum cum ne sic quidem praestantissimas illas membranas tamquam cum pulvisculo exhaustas esse sat certis indiciis intellexerim, Loewio

15) Es handelt sich um die *Acta* (5. Band 1875); darin veröffentlichte Löwe in der Sektion *Miscellanea critica* (zum Beispiel ‚Zu Plautus’ Trinummus‘ 306–7; ‚Zum Truculentus‘ 317–8; ‚Zu Porphirio‘ 334 etc.). Ritschl selbst hat einen kurzen Aufsatz zu Ausonius geschrieben und er bespricht *Parent.* 4, 26; *Parent.* 23, 23; *Praefatiunc.* 13 s.

16) R. verweist hier besonders auf die Arbeit von W. Studemund, ‚Der Plautinische Trinummus im Kodex Ambrosianus‘, *Rhein. Mus.* 21 (1886) 574–621.

Später veröffentlichte Studemund 1889 die vollständige Abschrift der Handschrift (*T. Macci Plauti fabularum reliquiae Ambrosianae* [Berlin 1889]). Der Originaltext des Kodex ist der Kodex der Plautus-Komödien, dem der Vulgatatext aus den Königen des Alten Testaments vorangeht.

Ich möchte an dieser Stelle der Verwaltung der Ambrosiana in Mailand dafür danken, daß sie mir die so freundliche Erlaubnis zur Veröffentlichung der beiden Briefe Ritschls erteilte. Mein besonderer Dank gilt auch Dr. I. Guentherodt für die Mitarbeit am deutschen Text dieses Aufsatzes.

meo auctor fui ut denuo retexendae telae operam in se suciperet. Nec spem fallere eventus videtur: quando ille vix inspectis primis, quas ei comiter tradideras, membranis Militis gloriosi, Trinummi, Epidici (quae quidem fabula plurimis in partibus longe difficillima lectu est) iam aliquot lectiones expiscatus est – ut est oculatissimus –, quae priorum lectorum omnium aciem fugerant.

Unde perspicias, Vir Illustrissime, quanto beneficio non me tantum, sed ipsas litteras Tibi sis devincturus, si Loewii industriam, in hac nobilissima, sed eadem aerumnosissima palaestra positam, qua es humanitate, sustentare atque sublevare volueris. Vale igitur nobisque et Plauto fave!

Scr. Lipsiae Kal. Ian. a. 1876

NOVOM ANNVM FELICITER

Lawrence, Kansas

Sesto Prete

---